

Mundartweg im Odenwald zeigt Sprachlandschaften

Der Odenwald ist reich an Dialekten und Sprachregionen. Seit dem vergangenen Jahr sind die unterschiedlichen Sprachlandschaften „erfahrbar“ auf einem bald 100 Kilometer langen Mundartweg. Entstanden ist er vor allem durch Hans Slama vom Heimat- und Verkehrsverein Mudau in Zusammenarbeit mit der Sprachgeschichtlerin Isabell Arnstein.

Von Ralf Schick

MUDAU. Von Neckarelz im Süden über Mudau bis nach Hardheim im nördlichen Odenwald und sogar mit einem kleinen Abstecher nach Bayern führt seit dem vergangenen Jahr der Mundartweg durch unzählige Gemeinden, zwei Landkreise, zwei Bundesländer – und durch eine Vielzahl an Dialekten und Sprachlandschaften.

„Das ist ein länderübergreifendes Projekt“, sagt Hans Slama,

Vorsitzender des Heimat- und Verkehrsvereins in Mudau. Ziel sei es, die sprachliche Vielfalt in dieser Region zu bewahren. „Dialekte sind ein untergehendes Kulturgut. Wir versuchen aber, mit dem Weg und Veranstaltungen das zu erhalten.“

Mal ist es eine Anekdote, mal ein Gedicht oder ein Lied

„Grossmudders Gaarde“ lautet etwa der Titel eines Gedichts, das auf einer der 36 Mundart-Wandertafeln in Mudau geschrieben steht. „Kem Ort iss so schej wie in Muudi“ (Kein Ort ist so schön wie in Mudau). „Mal ist eine Anekdote, mal ein Gedicht oder ein Lied“, sagt Slama – und dies kann man nicht nur am Wegesrand erfahren, „sondern auch übers Smartphone per QR-Code“, betont Slama.

„Es war einfach eine Schnaps-

idee, und das sind meist die besten Ideen“, erzählt Slama, wie es eigentlich zu dem Projekt kam. Angefangen habe alles mit dem ehemaligen Landtagsabgeordneten Manfred Pfaus (CDU), sagt Slama.

Pfaus habe im Bezirksmuseum in Buchen einen Sprachraum gegründet vor dem Hintergrund, dass immer mehr Sprachen verschwinden und viele Sprachen vom Aussterben bedroht sind. Dazu zählt auch das Fränkische zwischen Thüringen und der Rheinebene, das auch im nördlichsten Teil des baden-württembergischen Odenwalds gesprochen wird.

Der Weg führt bis ins unterfränkische Kirchzell und das Barockstädtchen Amorbach. „Das sind alles Gemeinden, die zwar ganz nah beieinander liegen, die aber durch Bundesland- und Landkreisgrenzen ziemlich abgeschirmt voneinander gelebt haben“, sagt Slama. Dadurch hätten

„Dialekte sind ein untergehendes Kulturgut. Wir versuchen aber, mit dem Weg und Veranstaltungen das zu erhalten.“

Hans Slama

Vorsitzender Heimat- und Verkehrsverein Mudau

sich aber auch einige sprachliche Eigenheiten bewahrt.

„Dialekte haben mich schon immer fasziniert“, sagt Slama, der deshalb auch mit anderen einen Mundart-Stammtisch initiierte. „Und wir haben schnell gemerkt, dass uns da beim Sprechen Wörter fehlen, die wir in der Kindheit ganz selbstverständlich benutzt haben“.

Slama wandte sich daraufhin an das Bezirksmuseum in Buchen, wo die Lehrerin und Sprachgeschichtlerin Isabell Arnstein verschiedene Mundartbeispiele aus der Region sammelt und wissenschaftlich erforscht. „Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist der Norden Baden-Württembergs und das bayerische Unterfranken extrem spannend“, sagt Arnstein. Für Slama und Arnstein geht es aber auch darum, den aus ihrer Sicht vernachlässigten nördlichen Teil von

Baden-Württemberg in den Fokus zu rücken.

„Wir haben ja hier keine Universitäten in der Nähe wie etwa in Stuttgart, Freiburg oder Karlsruhe“, sagt Slama. Deshalb hat Slama auch Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) geschrieben, der sich für den Erhalt von Dialekten stark macht, bislang aber noch keine Antwort erhalten.

Vor Ort gibt es lokale Dialektengagierte und -künstler

„Um uns, und damit Ihre Initiative zu unterstützen, benötigen wir hierbei Ihre Hilfe. Wir benötigen eine kompetente Anlaufstelle an der Universität Heidelberg oder Mannheim“, schreibt Slama an Kretschmann. Um den Dialekt in die Schulen zu bringen, habe man vor Ort lokale Dialektengagierte und -künstler. „Die Arbeit

vor Ort, das heißt einen möglichst nahen Einsatz in Schulen zu koordinieren, können wir vor Ort leisten“, schreibt Slama weiter.

Der Mundartweg verläuft entlang bestehender Wanderwege wie dem Madonnenweg, dem Dreiländerweg oder dem Limesweg. Und er soll weiter ausgebaut werden, sagt Slama. Geplante Projekte laufen über den Neckar nach Obrigheim und auch weitere Mundartveranstaltungen sind geplant, erzählt Slama.

„Ich bin froh, dass sich der Mundartweg als Identifikationsachse unseres Sprachraums entwickelt und zunehmend wächst. Nach den ursprünglichen knapp 70 Kilometern ist er nun locker 100 Kilometer lang und es kommen immer mehr Gemeinden auf einen zu, die auch gerne eine Tafel hätten, um ihrem Ortsdialekt eine Wertschätzung entgegen zu bringen“, sagt Arnstein. Ihre Heimatstadt Buchen habe inzwischen für alle Ortsteile Tafeln in Auftrag gegeben, die dann im Frühjahr schon stehen sollen, sagt Arnstein.



Den Mundartweg im Odenwald kann man nicht nur am Wegesrand erfahren, sondern auch übers Smartphone per QR-Code erleben. FOTO: VERBANDREGIONRHEINNECKAR

Unesco-Weltatlas der bedrohten Sprachen

Laut der Unesco sind von den weltweit bestehenden rund 6000 Sprachen die Hälfte vom Verschwinden bedroht. Statistisch gesehen stirbt so alle zwei Wochen eine Sprache aus.

In einem interaktiven Unesco-Weltatlas der bedrohten Sprachen listet diese die Sprachen nach Region und Bedro-

hungsgrad auf. So sprechen in Deutschland immer weniger Menschen Bairisch, Alemannisch, Ostfränkisch, Rheinfränkisch, Moselfränkisch, Niedersächsisch, Limburgisch-Ripuarisch, Sorbisch oder Jiddisch. Als ernsthaft bedroht gelten Nordfriesisch und Saterfriesisch sowie Jütländisch.